

Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da spricht die Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben sprudelt. Johannes 4,5-14

Liebe Gemeinde

Während Jesus an diesem Brunnen sitzt, sprechen die Frau und er über den Brunnen und über Wasser. Während die Frau zunächst über das Wasser spricht, das wir trinken - verwendet Jesus das Wasser als Symbol des Lebens. Und Jesus bringt als Gegenbild zum Brunnen noch ein anderes Bild ins Gespräch: jenes der Quelle. In beiden ist Wasser zu finden. Nur in unterschiedlicher Form.

Je länger das Gespräch dauert, desto deutlicher wird es, dass Jesus der Frau und auch uns verheisst, dass wir in uns selber diese Quelle des lebendigen Wassers fliessen lassen können. Wenn wir so glauben wie Jesus, wenn wir vollkommen auf Gott vertrauen, alles Gott anvertrauen und beginnen, ganz von Gott her zu leben, als Kinder Gottes. Wenn wir dieses Bewusstsein in uns erreichen, dass wir wirklich von Gott erschaffen sind, dass unser Geist und unsere Seele vereint sind mit Gott selbst. Wenn wir wirklich erleben, dass Gottes Liebe sich äussert als unsere Liebe, Gottes Licht erscheint als unser Licht. Und wenn wir realisieren, ja, ich und der Vater sind wirklich eins, dann beginnt diese Quelle in uns zu fliessen, von der Jesus gesprochen hat.

Wenn Jesus mit der Quelle einen eigenen inneren Zustand beschreibt, den wir alle erreichen können, dann dürfen wir auch den Brunnen auf uns selbst beziehen.

Und so wie das Gespräch beim Brunnen beginnt und bei der Quelle endet, so sind auch wir zunächst einem Brunnen vergleichbar und werden erst mit wachsender Bewusstheit und Lebenserfahrung immer mehr zur Quelle.

Zunächst jedoch sind wir ein Brunnen. Wir tragen alle dieses Wasser des Lebens in uns. Doch je nach den Lebensumständen ist der Wasserspiegel tief oder noch tiefer im Brunnenschacht verborgen. Wir sind also völlig abhängig vom äusseren Wetter. Wenn eine Dürre anbricht, dann sinkt der Wasserspiegel noch weiter ab. Und wenn es ganz schlimm und hitzig wird in unserem Leben, dann verschwindet auch der letzte Rest Wasser im Boden und unser Brunnen versiegt.

Doch selbst wenn die Regenwolken zurück kommen und der Brunnen sich langsam wieder füllt, wird das Wasser nie über den Rand schwappen. Wir sind dann zwar am Leben, aber so richtig lebendig sind wir nicht. Es fliesst kein Wasser über den Rand, der

Brunnen behält es für sich. Wer von unserem Wasser trinken will, der muss sich schon anstrengen. Er muss sich über den Rand bücken, sich um uns bemühen, ein Schöpfgefäß dabei haben und ein Seil und sich selber mühsam das Wasser aus der Tiefe holen. Das ist anstrengend. So anstrengend wie wir es sind, wenn wir ständig erwarten, dass unsere Mitmenschen sich um uns kümmern müssen. Das ist dann so eine Lebenshaltung, die sich in Zurückhaltung und Verschlossenheit übt. Es gibt ja eine durchaus edle Zurückhaltung. Die will ich nicht klein reden. Doch es gibt auch ein überhebliche, unangebrachte Verschlossenheit, die sich so äussert: Wer etwas von mir will, der muss schon zu mir kommen. Und ob ich ihn dann etwas Wasser holen lasse, das entscheide ich dann noch. Und das Wasser hervor holen aus mir, das muss er dann natürlich selber tun. Ich rühre da keinen Finger. Schliesslich will er ja etwas von mir. Ich will ja nichts. Ich bin ganz zufrieden mit meinem bisschen Wasser, irgendwo da tief unten, verborgen in mir. So spricht unsere eigene, arrogante Persönlichkeit, unser Ego, unser Brunnen-Ich.

Welche Atmosphäre um so einen Brunnen herrscht, zeigt sich gleich zu Beginn im Vers 5. Hier wird erwähnt, dass Jakob in alttestamentlicher Zeit in der Nähe des Brunnens ein Feld besass, welches er dann seinem Sohn Josef schenkte. Das tönt ja eigentlich gut, nicht wahr? Doch dieser Ort, unser Brunnen-Ich, unsere Persönlichkeit hat noch eine sehr dunkle Seite, die wir nicht übersehen dürfen. Denn an derselben Stelle wurde Josef nicht nur mit einem Feld beschenkt, sondern von seinen Brüdern auch nach Ägypten verkauft als Sklave. Zuvor hatten sie ihm das Gewand ausgezogen, welches Jakob ihm schenkte, und ihn nackt in einen ausgetrockneten Brunnen geworfen. Hier taucht dieses Symbol in seinem negativen Gehalt wieder auf. Vollends düster wird es, wenn wir bedenken, dass Josef der Tradition gemäss nach seinem Tod zurück an diesen Ort überführt wurde. Sein Grab liegt heute unweit des Jakobsbrunnen.

Solange wir also noch immer als Persönlichkeit leben, deren Wasser, Liebe und Licht sehr tief in einem Brunnenschacht verborgen sind, solange werden wir immer wieder solche Geschichten hervorbringen wie Josef sie erlebt hat. Wir beschenken zwar nach Lust und Laune, doch was wir schenken hat für den anderen oft gar keinen Wert. Was sollte Josef mit einem Feld anfangen? Er kam in Ägypten ja selber zu Ansehen und Reichtum. Als Persönlichkeit misshandeln wir andere ebenfalls nach Lust und Laune. Wenn es uns gefällt, dann ziehen wir sie bis auf die Knochen aus, sperren sie ein oder machen auf irgendeine Weise Profit mit ihnen. Wer auf Dauer an unserer Seite bleiben will, der muss innerlich schon tot sein und keine eigenen Bedürfnisse mehr äussern. Der muss sich uns anpassen bis zur Selbstaufgabe.

Ja, wirklich, diese Atmosphäre um einen solchen Brunnen, die ist wirklich nicht angenehm, nicht wahr? Und irgendwie passt es dazu, dass der Jakobsbrunnen heute über die Jahrhunderte so tief abgesackt ist, dass er in der unterirdischen Krypta einer orthodoxen Kirche zu finden ist.

Natürlich, so bedrückend wie die Josefs Geschichte, die sich um diesen Brunnen herum abspielt, so bedrückend ist es bei uns ja nicht. Die meiste Zeit jedenfalls da rauben wir niemanden aus und gefangen gehalten oder verkauft haben wir auch noch keinen. Doch lassen wir uns von unserer eigenen Persönlichkeit nicht täuschen. Sie kann sich ganz friedlich geben und doch laufen auch bei ihr diese Vorgänge ab. Einfach auf einer subtileren Ebene, die Tendenzen jedoch, die sind da und wirksam.

Gerade auch im Hinblick auf den Himmel, dürfen wir uns nicht täuschen lassen. Wie Jesus es sagte: wir müssen von Neuem geboren werden aus Wasser und Geist, sonst

kommen wir nicht hinein in das Himmelreich. Unsere Persönlichkeit, mit der kommen wir nicht weit auf unserem Weg zu Gott. Die müssen wir zurück lassen und hinüber wechseln in unsere höhere Identität als Quelle, als Kind Gottes. Wir müssen lebendiges Wasser werden, Quellwasser. Nur dieses Wasser sprudelt ohne Unterlass und fließt weiter bis ins ewige Leben hinein.

Wie gelangen wir nun vom Brunnen zur Quelle? Wie werden wir selbst eine Quelle? Nun, der wichtigste Unterschied ist dieser, dass der Brunnen abhängig davon ist, dass der Regen ihn füllt und das Grundwasser nicht absinkt. So wie der Mond nur leuchtet, weil die Sonne ihn bescheint. Die Quelle hingegen ist symbolisch gesprochen unabhängig, sie sprudelt aus sich selbst. So wie die Sonne ihr Licht aus sich selber hat.

So hat auch Gott Leben in sich selber, verströmt unaufhörlich Liebe und Licht aus sich selber. Gott ist nicht davon abhängig, ob wir zu ihm beten oder nicht. Er wäre genauso Gott, auch wenn niemand nach ihm fragen würde. Und nun dürfen wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir ja Gottes Kinder sind, die Anteil an Gott haben. Unsere wahre Identität ist nicht unsere Persönlichkeit, sondern unsere Seele und unser Geist, die vereint sind mit Gott. Aufgrund dieser inneren Verwandtschaft weist unsere höhere Identität ebenfalls dieselben Merkmale Gottes auf: unaufhörliches Verströmen von Leben, Liebe und Licht aus sich selbst. Wir alle tragen diese Quelle des Lebens in uns. Die Frage ist nur, lassen wir auch wirklich fließen, was da fließen will?

Lassen wir zu, dass die volle Liebe Gottes durch uns hindurch zu den Menschen und den Tieren fließt? Lassen wir zu, dass Gottes Licht durch uns leuchtet vor den Menschen? Oder verlassen wir diese Quelle und verwandeln wir uns lieber wieder zurück in Brunnen, die sich zufrieden geben mit ihrem bisschen Wasser?

Ich wünsche uns allen, dass wir alle eines Tages ganz bewusst sagen können wie es Josua damals sagte: Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!
Amen